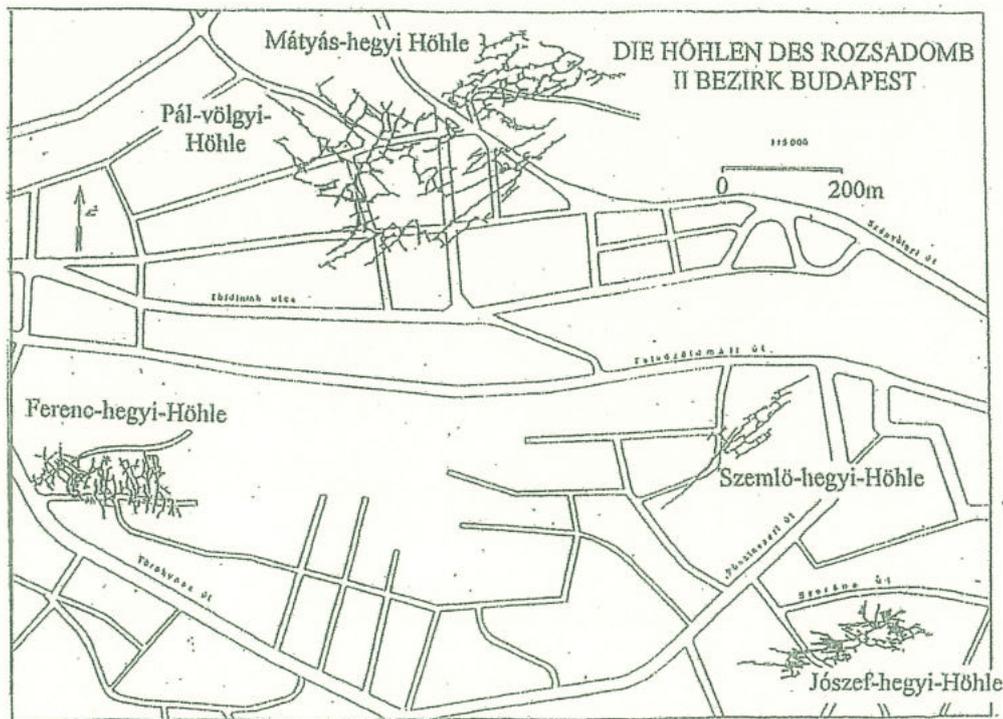


Heinz Holzmann

Exkursionsführer anlässlich der
Höhlenweihnachtsfeier in der
Szemlő-hegyi-Höhle
Budapest



WIEN 2014

Bibliothek
des
Landesvereins für Höhlenkunde
in Wien und Niederösterreich

Höhlenweihnachtsfeier

*des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und NÖ,
des Sport & Culture Ait, Forschungszentrum
Seibersdorf, Sektion Höhlenkunde und
Magyar Karst-és Barlangkutató Társulat*

Datum: Samstag 13.12.2014

Ort: Szemlő-hegyi-Höhle / Budapest

Programm:

Vorexkursion: Freitag 12.12.2014, 14.30 Uhr, in 2 Gruppen - **Ferenc-hegyi-Höhle**

Treffpunkt 14.00, vor der Szemlő-hegyi-Höhle, 1025 Budapest, II. Pusztaszeri ut 35.
Kleinräumige, labyrinthische Höhle, unbedingt Schlatz erforderlich.

Vorexkursion: Samstag 13.12.2014, 9.00 Uhr, in 3 Gruppen - **Jozsef-hegyi-Höhle**

Treffpunkt 9.00 vor der Szemlő-hegyi-Höhle, 1025 Budapest, II. Pusztaszeri ut 35.

Die Höhle wurde in den 80-er Jahren beim Hausbau entdeckt. Einstieg über einen kletterbaren Schacht in große Räume mit spektakulären Aragonit- und Gipskristallen.

Vorexkursion: Samstag 13.12.2014, 14.00 Uhr, Pal-völgyi-Höhle (Schauteil)

Treffpunkt 13.45 vor der Höhle, Straßenkleidung. Die Höhle ist seit 1904 als Schauhöhle in Betrieb hat schöne Gänge und Hallen sowie Tropfsteinschmuck

Weihnachtsfeier: Samstag 13.12.2014

16.00 Führung durch den Schauteil der Szemlő-hegyi-Höhle

17.00 Weihnachtsfeier (Entzünden der Kerzen)

17.05 Lied: „Oh Tannenbaum“

17.10 Ansprache der Ungarischen Höhlenforscher

17.20 Ungarisches Weihnachtslied

17.25 Ansprache der Österreichischen Höhlenforscher

17.35 Besinnliche Worte ungarisch / deutsch **Pastor Szabó András**

17.45 Lied: „Wir sind Kameraden der Tiefe“ (Höhlenforscherlied)

17.50 Der Weihnachtsmann erscheint (Heinz Holzmann) und verteilt die vorher unter dem Baum deponierten Geschenke an die kleinen und großen Kinder.

18.00 Wir gehen gemeinsam zum Gedenkgarten oberhalb der Höhle. Es werden Bilder und Gedenktafeln der verstorbenen Ungarischen Höhlenforscher aufgestellt

Ansprache der Ungarischen Höhlenforscher und Gedenkminute

18.15 Im Vorraum der Höhle gemeinsames Punschtrinken und Kleinigkeiten essen

19.00 oder 19.30 gemeinsame Wanderung ca.2 km in zum **Restaurant Tiroli**, 1023

Budapest, Lajosutca 33,

Open End

Nachexkursion: Sonntag 14.12.2014, 10 Uhr, Nicht-Schauteile der **Szemlő-hegyi-Höhle**

Treffpunkt: 10 Uhr vor der Höhle, in 2 Gruppen; kluftgebundene Gänge mit div. Formationen.

Schlaz erforderlich; Dauer ca.2-3 Stunden.

danach: Mittagsessen in Lokal eigener Wahl

Die Szemlő-hegyi-Höhle, eine neue Schauhöhle in Budapest (Ungarn)

Nach zwölfjähriger Bauzeit konnte am 30. Oktober 1986 die "Szemlő-hegyi barlang" in Budapest feierlich als Schauhöhle eröffnet werden; für die Erschließungsarbeiten war ein Kostenaufwand von 96 Millionen Forint erforderlich gewesen.

Die Höhle war, wie Hubert Kessler bei einer Pressekonferenz anlässlich der Eröffnung berichtete, bei Steinbrucharbeiten auf dem Grundstück des Apothekers Geza Miklóssy im Herbst 1930 angefahren worden. Am 15. September 1930 erweiterten die herbeigerufenen Höhlenforscher Károly Sebös und András Futő die kleine Schachtöffnung und drangen einige Meter in den Wirbelgang vor, der aber blind endete. Am 20. September 1930 erreichten Andres Futő und Hubert Kessler nach Ausräumung der bis dahin angefahrenen Räume nach einem weiteren Abstieg den „Riesengang“ und gelangten im anschließenden „Langen Gang“ bis zu einer Engstelle. An den folgenden Tagen gelang es der schlanken Maria Szekula, das „Nadelöhr“ im Langen Gang zu durchschließen; damit war der jetzt erschlossene Schauhöhlen Teil entdeckt.

In den, der Entdeckung folgenden Jahren wurde die Höhle mit Unterstützung des Grundeigentümers so weit ausgebaut, dass sie von Höhlenforschern gefahrlos befahren werden konnte. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, der alle Aktivitäten beendete, waren die Voraussetzungen zum Ausbau der Höhle für die Allgemeinheit geschaffen gewesen. Erst als das Landesamt für Naturschutz 1961 die Betreuung der Höhlen übernahm, konnte man wieder an eine Erschließung denken. Die entsprechenden Ausbauarbeiten begannen 1974. Der etwa 400 Meter lange Führungsweg wurde so angelegt, dass das ursprüngliche Höhlenbild soweit wie möglich erhalten blieb. Der Besucher erreicht den Horizontalteil der Höhle durch einen 60 Meter langen Basisstollen von der Pusztaszeri-Straße aus: bei der Engstelle im Langen Gang wurde ein Umgehungsstollen geschlagen, in den auch ein von der Oberfläche über der Höhle her geschlagene Aufzugschacht mündet. Dieser war von oben her abgeteuft worden und war als Ausgang gedacht. Der hohen Kosten wegen konnten aber der Aufzug und der an seinem Ende geplante Aussichtsturm nicht gebaut werden. So diente der Aufzugschacht nur zum Abtransport des, beim Ausbau der Höhle anfallenden Höhlenlehms; er ermöglicht den Höhlenforschern aber auch das bequeme Erreichen der höher gelegenen Höhlenteile. Der fast stufenlose Weg und die sehr gute Beleuchtung ermöglichen es dem Besucher, die beeindruckenden Raumformen und Sinterbildungen ohne jede Schwierigkeit zu bewundern und einen bleibenden Eindruck mit nach Hause zu nehmen.

Über der Höhle wurde ein neuer Park angelegt, der von der Barlang utca (Höhlengasse) bis zur Pusztaszeri ut reicht; dort wurde das Empfangsgebäude am bzw. im steilen Berghang errichtet. In ihm sind nicht nur die Betriebsräume untergebracht, sondern auch ein Vortragssaal und ein Schauraum, in dem die Höhlen von Budapest vorgestellt werden. Auf einer Galerie über dem Eingang in den Zugangsstollen ist ein Buffet eingebaut.

Die Szemlő-hegyi-Höhle, die auf etwa zwei Kilometer Länge erforscht ist, ist - obwohl sie nicht die längste der 90, im Stadtgebiet von Budapest bekannten Höhlen ist - eine der sehenswertesten Höhlen dieser Großstadt. Die wunderschönen Tropfstein- und Sinterbildungen sind aus aufsteigendem Thermalwasser abgeschieden worden und

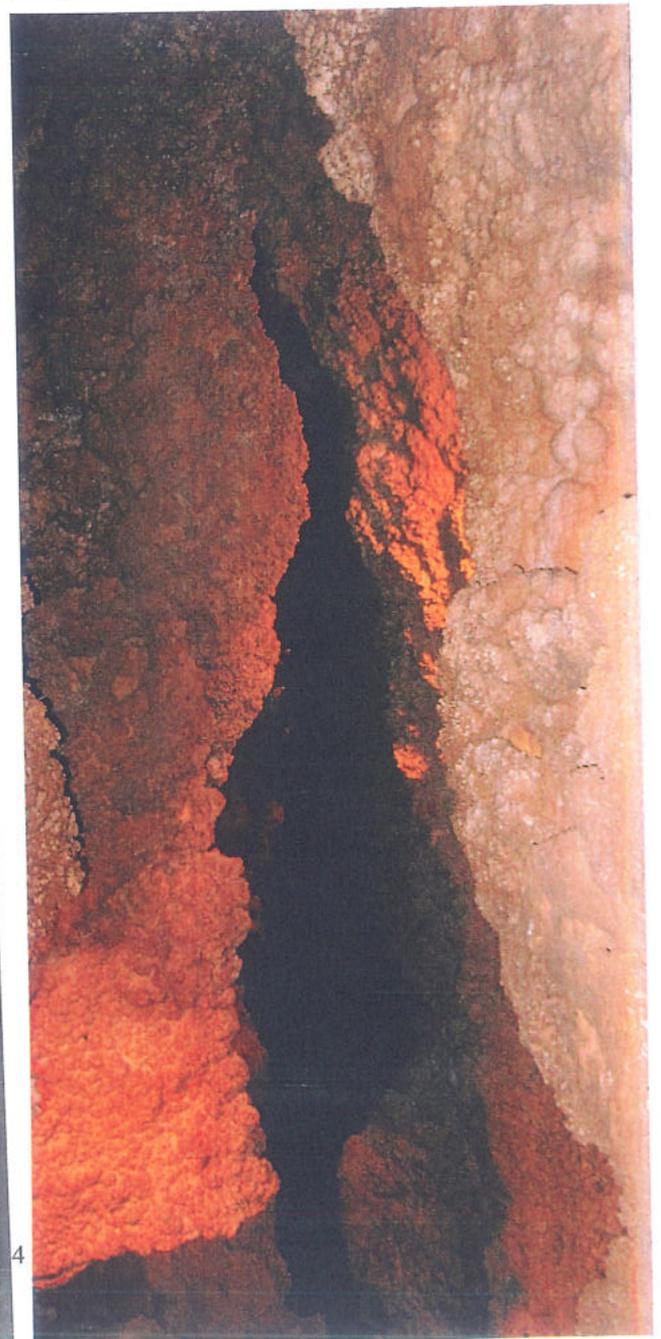
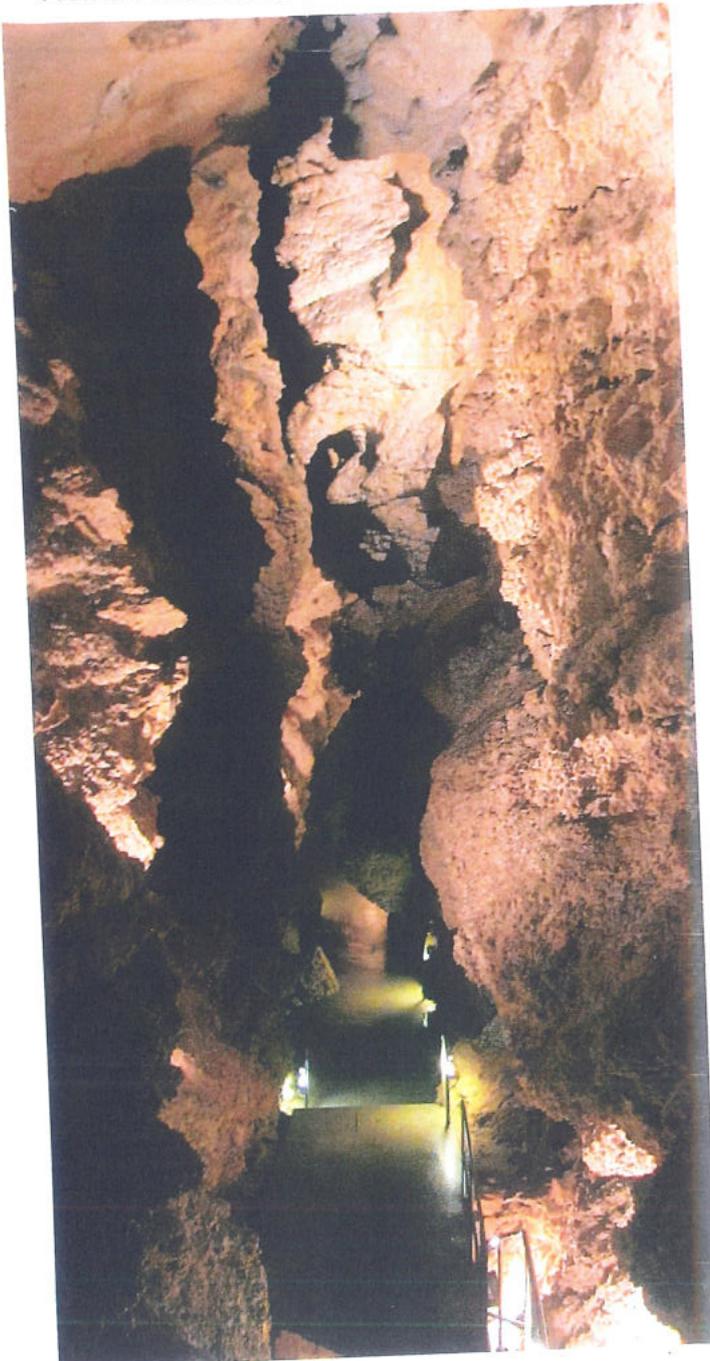
bestehen daher aus Aragonit.

Der geplante Ausbau des oberen Höhlenstockwerks als Therapieraum - der die Errichtung des Aufzuges und eines darüber liegenden kleinen Kurhauses erforderlich machen würde - ist derzeit nicht finanzierbar. Seit einem Jahr werden aber systematische Untersuchungen des Höhlenklimas und insbesondere der Ionisation der Höhenluft durchgeführt, um fachliche Grundlagen für die für später angestrebte Höhlentherapie zu erarbeiten.

Die Eröffnung der neuen Schauhöhle nahm Staatssekretär Dr. Abraham Kaiman, Vorsitzender des Landesamtes für Umwelt und Naturschutz, vor. Schon am Eröffnungstag lag ein kleiner, gedruckter Höhlenführer - auch in deutscher Sprache - auf. Im ersten Betriebsmonat - November 1986 - wurden bereits 17.300 Besucher gezählt.

Derzeit ist die Szemlő-hegyi-Höhle auf 2,2 km vermessen.

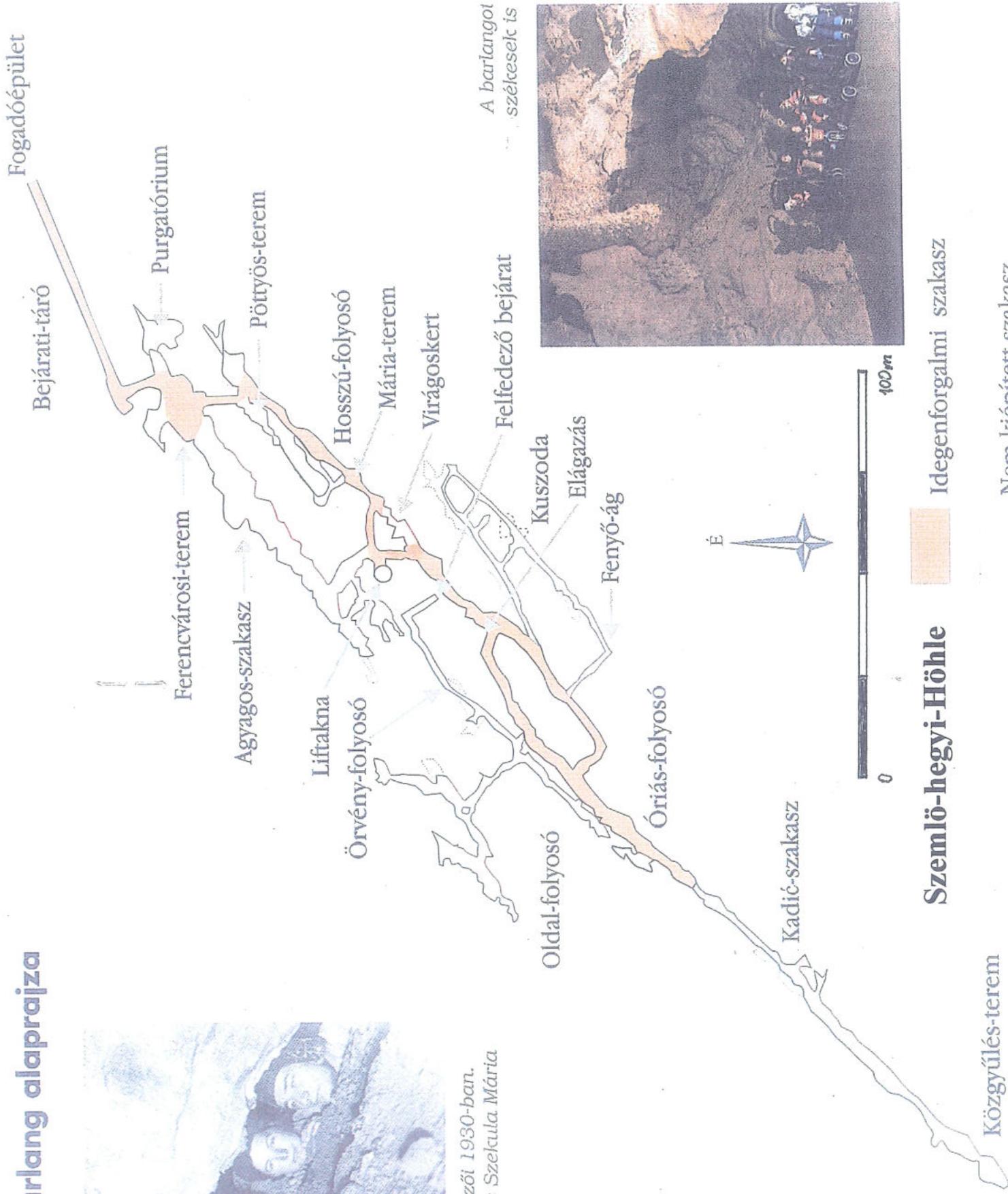
Heinz Holzmann: Die Höhle: 38Jg, H1, Wien 1987, ff 12 - 13



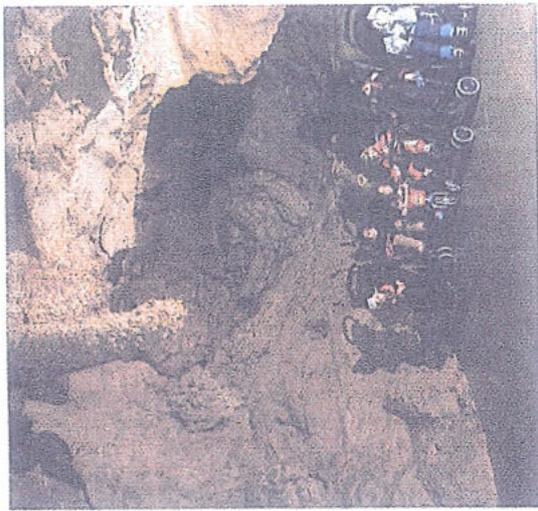
barlang alaprajza



szelők 1930-ban.
és Szeleka Mária



A barlangot
szekesek is



Szemlő-hegyi-Höhle



Idegenforgalmi szakasz

Közgyűlés-terem

Nem kiépített szakasz

Ferene-hegyi-Höhle

Neben der Schule an der Törökveszi-Straße wurde 1933 beim Ausheben eines Grabens für die Kanalisierung eine enge Höhle entdeckt, die dann von Höhlenforschern in mehreren Abschnitten erforscht wurde. 1959 betrug die Länge der bekannten Teile der Höhle bereits zwei Kilometer.

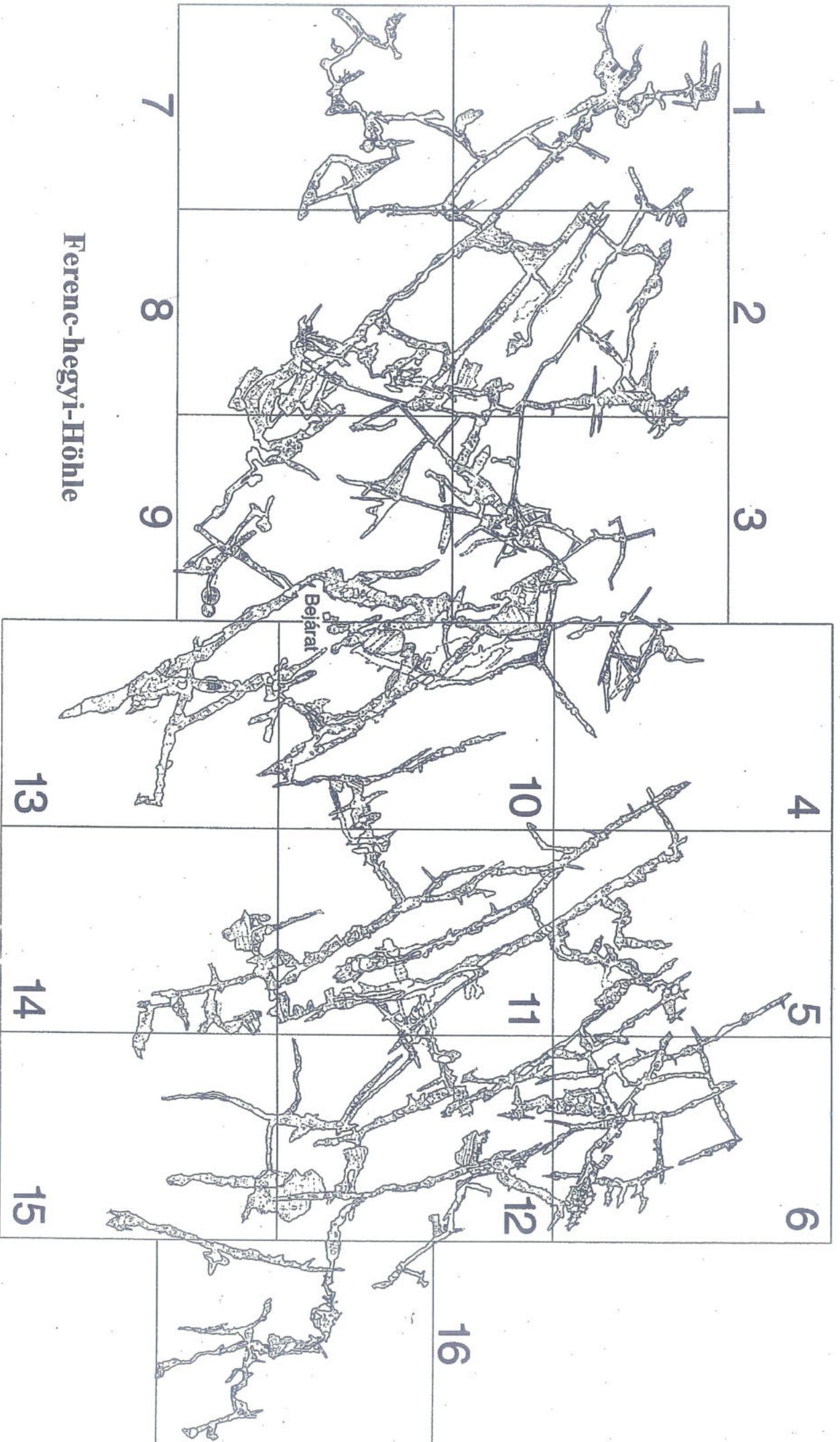
1963 wurde neue Teil entdeckt, für die in südost-nordwestliche Richtung verlaufende Hauptspalten charakteristisch sind. Zur Zeit beträgt die Länge der bekannten Höhlenabschnitte etwa vier Kilometer. Viele Fachleute sind aber der Meinung, dass es mehr sein müssen. Die Ungewissheit rührt daher, dass es sich hierbei um die komplizierteste, unüberschaubare Höhle der Hauptstadt, mit einem komplizierten Grundriss handelt. Die Höhle ist nicht vollständig und genau vermessen worden. Aus diesem Grunde darf man die Höhle nur unter der Leitung eines völlig höhlenkundigen Führers besuchen. 1976 sind vier abenteuerlustige junge Leute ohne Führer in die Höhle eingedrungen und haben sich im Felsenlabyrinth so verirrt, dass sie schließlich verhungert und verdurstet sind.

Die Ferenc-hegyi-Höhle ist mindestens so reichlich mit Erbsensteinen geschmückt wie die Szemlő-hegyi-Höhle. Hier ist aber ein viel längerer Gang, als in der ausgebauten Nachbarhöhle, mit Erbsensteinen bedeckt. Die Spalten sind eng (manchmal nur 0,5—1 m breit) und auch nicht so hoch wie in der Szerniő-hegyi- oder der Jozsef-hegyi-Höhle. Größere Säle gibt es ebenfalls nur einen oder zwei (*Rákóczi-Dom*, *Bocskai-Saal* und der kleinere *Zrinyi-Saal*). Auch diese sind ausgesprochen niedrig. Die kleinen Maße und die Engstellen sind für die ganze Höhle typisch, deshalb kommt der Ausbau dieser Höhle für Fremdenverkehrs- und Führungszwecke nicht in Betracht.

Neben den Erbsensteinen stellen die vielfach anzutreffenden Baritkristalle, sowie die herrlichen Lösungsformen und die Thermalquellenröhren, die Sehenswürdigkeit der Höhle dar.

Die Erschließung und die kartographische Erfassung der Höhle sind Hubert Kessler und seinen Mitarbeitern und später den Höhlenforschern zu verdanken, die unter der Leitung von Andor und Gyla Szilvássy standen.

Heute ist die Höhle auf 6,7 km erforscht und vermessen.



Ferenc-hegyi-Höhle

1

2

3

7

8

9

4

10

13

5

11

14

6

12

15

16

Bejárati

József-hegyi-Höhle

Unter den großen Höhlen von Buda ist diese Höhle - sowohl hinsichtlich der Entstehung als auch im Hinblick auf die Entdeckung - die jüngste. Im Februar 1984 stieß man während des Baus einer Wohnsiedlung auf eine kleine Kugelnische. Ein, bei der Bauarbeit eingesetzter Soldat verständigte die Forscher in der Pál-völgyi-Höhle. Bald wurde mit der Erforschung begonnen.

Wegen der großen Kälte nahm die Zahl der freiwilligen Forscher rasch ab. Die zu überwindenden Schwierigkeiten übertrafen alles, was man bei der Erforschung der anderen Höhlen von Buda je erlebt hatte. Bevor man in die Höhlenräume gelangte, wurde an sechzig Tagen, in zwei Schichten, für den Zugangstollen, gearbeitet.

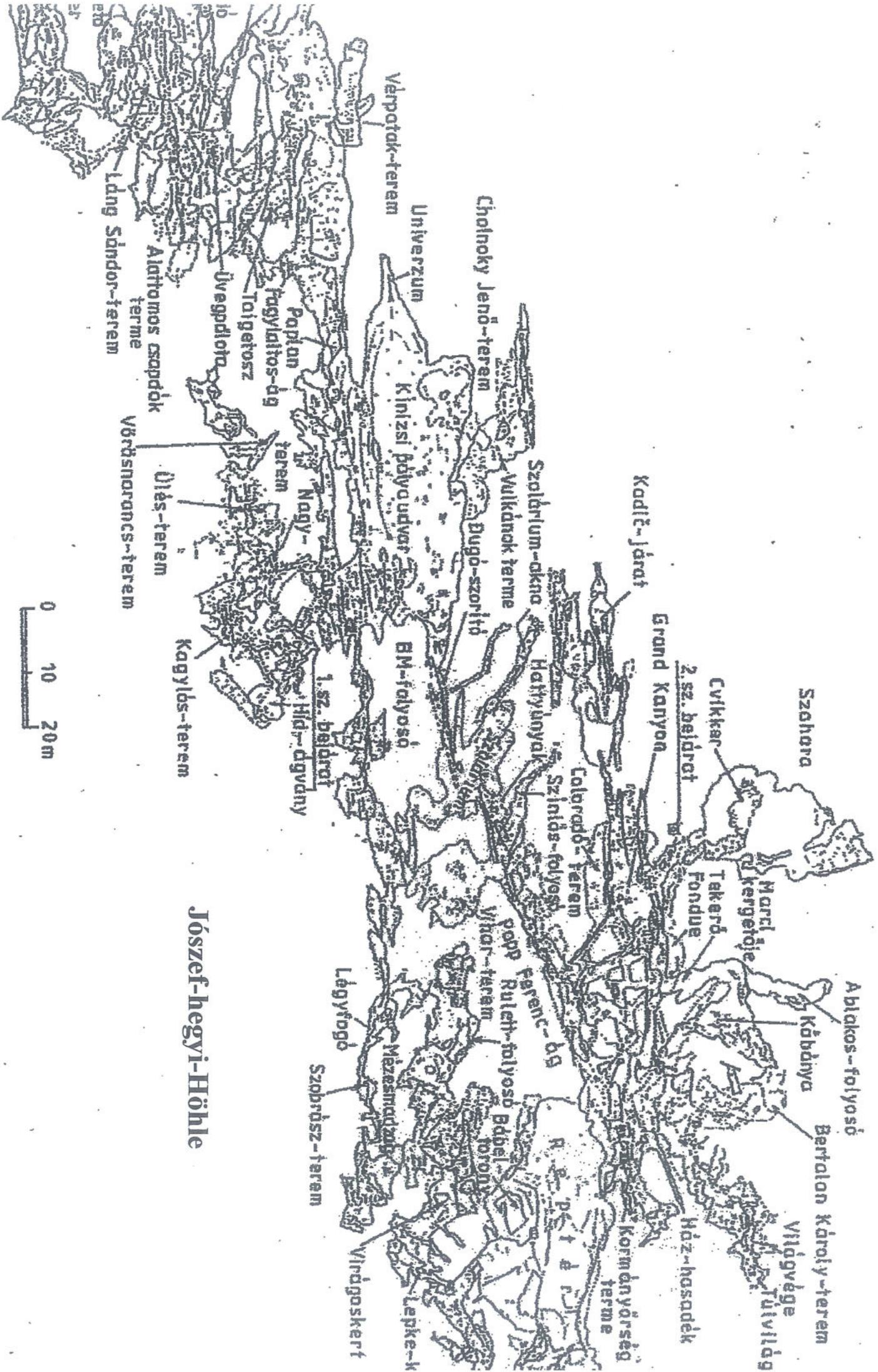
Nach der Entdeckung wurde die Höhle mit höchster Genauigkeit vermessen. Heute beträgt die Länge der bekannten Gänge, samt den 1991 erfolgten Entdeckungen, mehr als fünf Kilometer. Nach der Meinung der Forschungsleiter kann mit einer Ganglänge von 10 - 12 Kilometern gerechnet werden.

Charakteristisch ist, dass im Verhältnis zu den hydrothermalen Höhlen von Buda hier ungewöhnlich große Säle von 30, 40 ja sogar 70 Metern vorhanden sind. Außerdem trifft man auf mehrere Meter breite, 10 - 20 m hohe Korridore: Die Wände sind fast überall von einer märchenhaften Erbsensteinfülle bedeckt; einem Wirrwarr aus Aragonitnadelkristallen und einem glitzernden Gipsüberzug. Deshalb wird diese Höhle auch Kristalhöhle genannt. An vielen Stellen findet man auch große Barit- und Kalzitkristalle bzw. Kombinationen der bereits erwähnten Kristalle. Die Kristalle sind äußerst mannigfaltig. Der Gips bildet einen Überzug, der aus winzigen funkelnden Kristallen besteht (Eiskorridor); Kristallgruppen von 50 - 100 Zentimeter Größe (Kinizsi-Bahnhof, Láng-Sándor-Saal), dünne Federgrasfäden von 50 - 90 Zentimeter Länge (Muschel-Gang) bzw. 1 - 2 cm große reguläre Gipskristalle (Trauersaal). Aus Kalzit geformt sind die in vielfältiger, phantastischer Fülle anzutreffenden, schneeweißen Erbsensteine (Eisdielensaal); ebenso die plattenförmigen Gebilde (Glaspalast Schlosssaal), die wunderschönen orangefarbenen und blutroten Wandversinterungen (Roter Pyramidensaal, Blutbach-Saal). Außer den Kristallen gibt es in der Höhle auch wunderschöne Lösungsformen (Szinlös-Korridor, Papp-Ferenc-Gang).

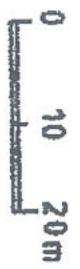
Die vertikale Ausdehnung der dreistöckigen Höhle beträgt mehr als 100 Meter. Ein Ausbau der Höhle ist nicht ausgeschlossen; wegen der großen Empfindlichkeit der schneeweißen Kristalle darf jedoch nur mit äußerster Sorgfalt gearbeitet werden wodurch auch entsprechend hohe Kosten erwachsen. Bis dahin ist die Höhle Sperrgebiet und darf nur in Ausnahmefällen, ausschließlich zu Forschungszwecken betreten werden.

Die Höhle wurde von den Höhlenforschern des Rosenhügel-Kinizsi Sportvereins unter der Leitung von Peterr Adamkó und Szabolcs Leél-Össy erschlossen. Als Sachverständige wirkten an der Forschung Dr. György Denes, Dr. Hubert Keseler und Dr. Sándor Leél-Össy mit. Die Vermessung und die kartographische Erfassung der Höhle wurden von József Kárpát und Pál Borka durchgeführt.

Heute ist die Höhle auf 5,3 km vermessen.



Jászék-hegyi-Höhle



Pál-völgyi-Höhle

Erforschung und Erschließung der Höhle.

In dem bei der Szepvölgyi-Strasse gelegenen großen Steinbruch lenkten bereits im Jahre 1902 mehrere Höhleneingänge die Aufmerksamkeit der Touristen auf sich. Unter den ersten bekundete Karl Jordan reges Interesse für diese Höhlen. Besonders an die Erforschung der Harcsaszájú (Waller-Fisch-Maul), in diese Höhle knüpfte man große Hoffnungen. Der vom Eingang steil in die Tiefe führende Gang verengte sich jedoch nach 25 m und ein weiteres Vordringen schien unmöglich. Auch die anderen Höhlen des Steinbruches konnten nur auf kurze Strecken begangen werden.

Im Juni 1904 stürzte ein im Steinbruch weidendes Schaf in einem Schacht. Der Sohn des Hirten, Johann Bagyura, eilte dem Tier zu Hilfe und bemerkte, dass der Schacht seitlich eine enge Fortsetzung hat. Als die höhlenforschenden Touristen in den folgenden Tagen wieder kamen, zeigte ihnen Bagyura seine Entdeckung. Es gelang den Forschern Karl Jordan und Paul K. Scholtz die Fortsetzung des Schachtes freizulegen und in die vorderen, mit Tropfsteinen verzierten Gänge der heute bekannten Palvölgy Höhle einzudringen. In den darauffolgenden Tagen erforschten sie dann den größten Teil der heute für Besucher zugänglichen Höhle. Die begeisterten Forscher setzten ihre Arbeit bis 1910 fort und erschlossen ca. einen Kilometer Höhlengänge, welche dann in den Jahren 1917 - 18 von Ottokar Kadic kartiert wurden.

In den folgenden Jahren übernahm der Touristenverein Pannonia die Betreuung der Höhle. Die selbstlosen Mitglieder des Vereines bauten mit freiwilligen Arbeitseinsätzen Stufen, Geländer und Überbrückungen in der Höhle, sodass die Gänge großteils seit dem Jahre 1919 gefahrlos besichtigt werden können. Der Verein stellte den Besuchern Karbidlampen und sachkundige Begleiter zur Verfügung.

Einen großen Aufschwung brachte das Jahr 1927, in welchem der erste internationale Kongress der Höhlenforscher in Ungarn veranstaltet wurde. Aus diesem Anlass wurde mit finanzieller Hilfe der Hauptstadt elektrisches Licht in die Höhle eingeleitet und somit ihr Besuch erleichtert.

Während des zweiten Weltkrieges diente die Höhle als Luftschutzkeller; leider haben die Einrichtungen und Gebilde damals viel Schaden erlitten. Nach dem Krieg wurde ein Teil der Schäden allerdings ausgebessert; bis 1973 geschah jedoch nicht viel im Interesse der Höhle. Erst als endlich das Landesamt für Umwelt- und Naturschutz die zum Naturdenkmal erklärte Höhle in Betreuung nahm verbesserte sich die Situation.

Mit großem finanziellem Aufwand und mit selbstloser Hilfe der Höhlenforscher wurden die elektrischen Einrichtungen und die Wege der Höhle zeitgemäß erneuert und die Beleuchtungseffekte mittels besonderer Leuchtkörper erhöht. Aus Sicherheitsgründen wurde auch die Fernsprechverbindung mit der Außenwelt errichtet. In einigen der größten Säle der Höhle, im Színház (Theater)-Saal werden Magnetophon Konzerte veranstaltet, durch welche die dort ganz einzigartige Akustik besonders zur Geltung kommt. In den folgenden Jahren wurde in dem ganz vernachlässigten Steinbruch ein Park angelegt und auch dafür gesorgt, dass den Besuchern ein Warteraum und ein Büfett zur Verfügung stehen. Auch die Forschungen in der Höhle wurden fortgesetzt und dieser selbstlosen Arbeit ist es zu verdanken, dass die Länge der bis heute

erschlossenen und kartierten Höhlengänge mehr als vier Kilometer beträgt.

In der Pal-völgyi-Höhle wurden nicht nur neue Erschließungsforschungen organisiert, sondern auch verschiedene, mit der Höhlenforschung (Speläologie) verbundene, wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt. So führten die Forschungen auf dem Gebiet der Biologie zur Entdeckung verschiedener, höhlenbewohnender Tiere. Es wurden 660 in der Höhle überwinterte Fledermäuse beringt und es konnte festgestellt werden, dass einige von ihnen aus einer Entfernung von mehr als 150 km in die Höhle zurückkehren. In der Höhle wurden auch 41 Algenarten nachgewiesen; acht von diesen sind sogenannte Relikt-Arten, die noch aus der Thermalzeit der Höhle stammen.

Auch für karsthydrologische Forschungen wurden die sich in der Höhle bietenden Möglichkeiten genutzt. So wurden unter aktiven, d.h. noch tröpfelnden Tropfsteinen automatische Messgeräte aufgestellt, mit denen die Änderung der Tropfintensität bei verschiedenen Niederschlagsverhältnissen registriert wird. Durch Auswertung der Messergebnisse konnte man auf die Versickerungsgeschwindigkeit des Niederschlages errechnen und beläuft sich diese auf 2,7 bis 4,0 m/h.

In den letzten Jahren wurde festgestellt, dass die klimatischen Verhältnisse einiger Höhlen für die Heilung verschiedener Erkrankungen der Atmungsorgane vorteilhaft sind. Die Heilwirkung beruht größtenteils darauf, dass in einzelnen Höhlen die relative Feuchtigkeit sehr groß und die Luft rein und staubfrei ist, wozu auch noch die vorteilhaften elektrischen Eigenschaften (negative Ionisation) beitragen.

In der Päl-völgyi Höhle wurden Staubkornzählungen unternommen, die bewiesen, dass - während in der Großstadt ca. 1.000 Staubkörner in einem Kubikzentimeter Luft vorhanden sind - in der Höhle bloß 130—60 Körner gezählt werden konnten, was der Luftreinheit der Höhenkurorte entspricht. Allerdings erhöht sich die Zahl der Staubteilchen nach dem Besuch einer größeren Touristengruppe in bedeutendem Masse, doch nach ca. 30 Minuten kann wieder die ursprüngliche Reinheit der Luft festgestellt werden. Diese schnelle Regeneration ist mit der großen negativen Ionisation der Luft zu erklären. Es wurde deshalb der Gedanke aufgeworfen, einen für die Besucher geschlossenen, aber leicht zugänglichen Teil der Höhle zum Zwecke der Heilung der Erkrankungen der Atmungsorgane einzurichten.

Kurzer Rundgang in der Höhle.

Vom Eingang, 205 m SH, gehen wir über einige Stufen zum ersten größeren Saal hinunter. Die Durchschnittstemperatur beträgt 10° C. Bei der ersten Kreuzung der für das Höhlensystem charakteristischen, in nordöstlich-südwestlicher bzw. darauf in beinahe senkrechter Richtung verlaufenden Klüfte hat sich ein Rum ausgebildet. Dieser Raum wurde nach dem, für die Forschung und Erschließung der Höhle fördernden weltberühmten Geologen, Lóczy Lajos-Saal benannt, wovon auch eine Gedenktafel zeugt. Sicherheitshalber mussten einige Stellen des hohen Gewölbes mit Betonmauern gestützt werden. Von hier führen uns 46 Stufen durch eine enge Kluft in einen zweiten, 15 m unter dem Eingang liegenden, ebenfalls bei der Kreuzung der Klüfte entstandenen Saal: in die sogenannte Kreuzung, wo die Spuren der einst lösenden Wirkung des hier emporsprudelnden Thermalwassers gut sichtbar sind.

Von der obengenannten Kreuzung können wir über weitere 50 Stufen in der Fortsetzung desselben Ganges in den, in einer Tiefe von 25 m gelegenen

Steinbrückensaal hinuntergehen, der seinen Namen einem, die Tiefe überbrückenden Felsblock verdankt. Mit größeren Besuchergruppen begeht man aber diesen Weg nicht, da er blind endet und man über dieselbe, ermüdende Stufenreihe zurückkehren muss, wodurch die bei regem Verkehr einzuhaltende Besichtigungszeit von 40 Minuten bedeutend überschritten würde.

Wir biegen lieber bei der Kreuzung nach rechts und setzen die Besichtigung der Höhle im 25 m langen "Breiten Gang" fort. Das an dieser Stelle vorhandene Tropfsteingebilde "die Orgel" ist leider während des Krieges durch die hier Zuflucht suchenden Personen beschädigt worden. Am Ende des Breiten Ganges kommen wir zu einem kleinen Saal, welcher früher Kabarett genannt wurde. Hier hielten die Mitglieder des die Höhle betreuenden Touristenvereins Pannonia alljährlich ihre gemütlichen Zusammenkünfte am Jahresende ab. Der gegenwärtige Name: „Lakatos László-Saal“ hat einen traurigen Grund: László Lakatos arbeitete bei der Höhle als Führer und verlor während einer Höhlenforschung im Nordungarn im Jahre 1969 im Alter von 31 Jahren sein Leben.

Von hier können wir einige Stufen in den Tiergarten hinuntergehen, der seinen Namen von den, an dieser Stelle mit einiger Vorstellungskraft erkennbaren, sich aus Felsformationen und Tropfsteingebilden ausgestalteten Tierfiguren erhalten hat. Unter anderen können wir da Elefantenrüssel, Riesenschlangen und auch ein Krokodil erkennen. Wir kehren dann in den Lakatos László-Saal zurück und können über den Theatergang zur Loge gehen, von wo wir einen prachtvollen Ausblick auf den unter uns gelegenen Theatersaal, einen der größten Hohlräume haben.

Unser weiterer Weg führt uns aus dem Lakatos-Saal durch einen kurzen Gang auf die Bühne des Theatersaales. Vorher werfen wir aber noch einen Blick in die Hexenküche, wo die zahlreichen kessel- und halbkugelförmigen Ausbuchtungen in der Felswand von der aushöhlenden Wirkung des einst hier hervorbrechenden Thermalwassers zeugen. Von der Bühne haben wir eignen wunderbaren Ausblick auf den stellenweise 12 m hohen Theatersaal und seine Gebilde, u.a. auf den Jánoshegy Aussichtsturm und auf das Schwert des Damokles. Das Letztere ist ein scheinbar frei über uns hängender Felsblock, der jedoch gut eingeklemmt ist. Während wir diese sonderbaren Gebilde der Natur bewundern, ertönt plötzlich aus der Höhe Musik und wir können minutenlang die wunderbare Akustik des Theatersaales genießen.

Von der Bühne steigen wir über eine gut gesicherte, eiserne Stufenreihe zum Boden des Saales in den Zuschauerraum hinab. Hier öffnet sich der Notausgang, eine sehr enge Spalte, in welche wir allerdings nicht hineinzugehen brauchen. Aber unsere Höhlenforscher pressten sich da im Jahre 1980 durch und entdeckten bisher unbekannte, mehrere Kilometer lange Höhlengänge. Hoffentlich wird es möglich sein, die hier in unberührter Schönheit vorhandenen Gebilde auch für ungeübte Besucher zugänglich zu machen. Wir gehen nach rechts weiter und müssen da ein wenig vorsichtiger sein, denn dieser Teil ist spärlicher beleuchtet, damit der Anblick, der uns erwartet, noch wirkungsvoller ist. Am Anfang des nächsten Ganges, des Langen Ganges schaltet unser Führer Reflektoren ein, deren ultraviolette Lichtstrahlen auf die Tropfsteingebilde der Felswand gerichtet sind. Unter der Wirkung dieser Strahlen kommen die Kalzitkristalle in Schwingung und erstrahlen in einem ganz sonderbaren luminiszierendem Licht.

Die mit Recht „Langer Gang“ genannte Felsenkluff ist nicht nur infolge ihrer Länge, sondern auch wegen ihrer 15 m Höhe sowie ihren Tropfsteingebilden und Kristalldrüsen eine bedeutende Sehenswürdigkeit der Höhle. Am Ende des vorerwähnten Ganges, 27 m unter dem Eingang, erreichen wir die sogenannte Scholtz-Probe, wo die Höhle scheinbar endet, aber hoch über uns dennoch weiterführt. In diese Fortsetzung der Höhle konnten ihre Entdecker seinerzeit nur unter großen Schwierigkeiten hinaufklettern. Der damals 97 kg wiegende Paul K. Scholtz war der erste, dem es gelang, durch die kaum 40 Zentimeter breite Felsspalte hinaufzuklettern. Daher stammt die Benennung „Scholtz-Probe“. Seither ist dieser Teil erweitert worden und wir können auf einer steilen Stufenreihe und Treppe - dem Hühnersteig - in die Höhle klettern, bis wir den 25 m höher gelegenen Peti-Gang erreichen.

Im Licht der hier angebrachten Reflektoren ist eine unerwünschte grüne Algenflora entstanden, die auch in anderen Schauhöhlen vorkommt und die natürlichen Gebilde verunziert. Unsere Forscher haben sich deshalb mit der Frage befasst, wie diese Algenbildung verhindert werden könnte. Nach mehrjährigen Versuchen wurde die hemmende Wirkung der ultravioletten Strahlen bewiesen.

Wir setzen nun unseren Weg im Touristengang fort. In diesem, mit einigen Treppen versehenen Gang sind an den Felswänden Abdrücke fossiler Muscheln zu sehen. Sie sind die Zeugen des einst hier brandenden Meeres. Die hier vorhandenen interessanten Lösungsformen sind die Spuren des später an diesen Stellen emporbrechenden Thermalwassers. Wir kommen bald in das Märchenland. Hier sind die meisten und schönsten Tropfsteingebilde - größtenteils Stalagmite - zu sehen. Unter diesen sind das Schneewittchen und die sieben Zwerge die sehenswertesten. Man konnte allerdings mehr als sieben Zwerge zählen, doch unser Führer erklärt, diese seien die Reservezwerge! Die Gebilde spiegeln sich da in einem kleinen See, der sich am Boden der Höhle vom Tropfwasser nährt. Hinter dem Schneewittchen sind die Chinesische Pagode und der Bienenkorb zu sehen.

Unser Weg führt im Weiteren neben einer kleinen Felsnische vorbei. Es ist das Paradies mit den Tropfsteingestalten von Adam und Eva. Der Sündenbaum wurde leider durch vandalische Hände zerstört, er ist aber noch erkennbar. Noch einige Meter müssen wir weitergehen, bis wir zu einer der sehenswertesten Stellen, zum Erker kommen. Von hier können wir - von einem Eisengeländer gesichert - in eine scheinbar unermessliche Tiefe hinabblicken. Im Jahre 1907 seilten sich die Forscher erstmalig in den 25 Meter tiefen Schacht hinab und gelangten in den Radiumsaal. Diese Kluff wurde nach einem Forscher Hefty-Schacht benannt. Später hat man auch eine weniger gefährliche Möglichkeit gefunden, in den Radiumsaal zu kommen. Auch beim Erker wurden Ultraviolettlucht-Reflektoren angebracht, in deren Licht die Tropfsteingebilde eindrucksvoll leuchten.

Hier endet der Besucherweg vorläufig, die Höhle hat aber eine Fortsetzung, die jedoch nur für Forscher gangbar ist. Diese ungefähr 100 m lange Fortsetzung nähert sich der Felswand des Steinbruches. Deshalb planen wir diesen Gang für die Besucher auszubauen und durch einen kurzen, künstlichen Stollen mit der Aussenwelt zu verbinden. So könnten die Besucher die Höhle ohne Rückweg verlassen. Durch diese Lösung könnten auch die bei hoher Besucherzahl vorkommenden Stauungen verhindert werden. Vorläufig müssen wir noch zurückgehen, aber keine Angst! Wir brauchen die vielen Treppen nicht hinunter- und hinaufzusteigen, sondern können auf einem kurzen

Weg in den Loczy-Saal zurückgelangen, von wo wir - mit einem unvergesslichen Erlebnis bereichert - wieder ans Tageslicht kommen.

Einiges über die neuentdeckten Höhlenteile.

Nach einem Stillstand von mehreren Jahrzehnten begannen im Jahre 1980 wieder die Forschungen in der Palvölgy-Höhle und führten zu bedeutenden Erfolgen. Seit den letzteren Forschungen übersteigt die bekannte und vermessene Länge der Höhle vier Kilometer. Aber nicht nur die Tatsache ist bemerkenswert, dass die Pal-völgyi-Höhle zur viertgrößten Höhle Ungarns geworden ist, sondern auch dass die unberührten Gebilde in den neuentdeckten Gängen von großem wissenschaftlichem Wert sind und viel zur genaueren Kenntnis der Höhlenbildung beitragen.

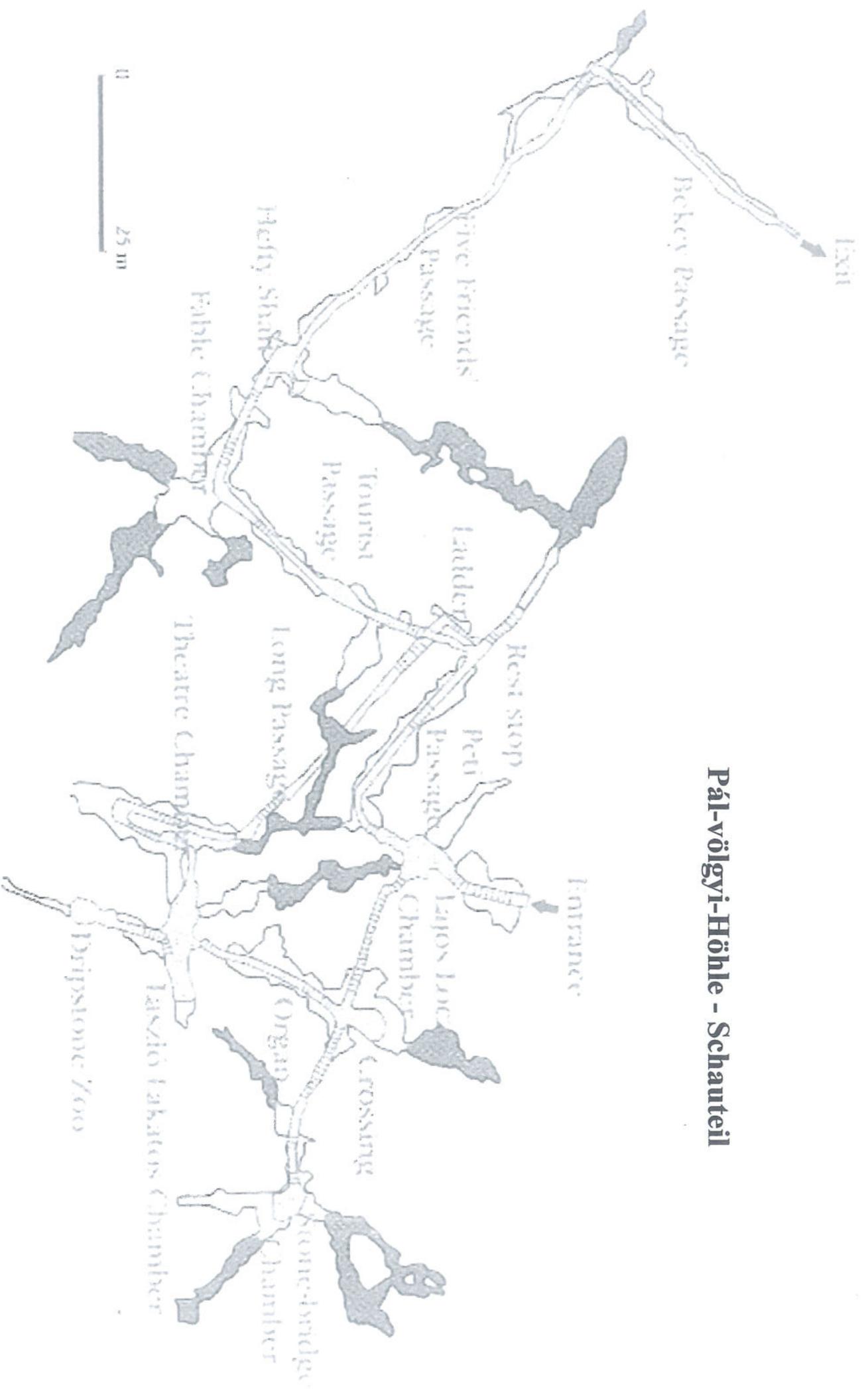
Noch im Dezember 1980 ist es Attila Kiss und Josef Kurucz gelungen, die Fortsetzung des bereits erwähnten Notausganges im Theatersaal zu entdecken. Sie konnten sich, entgegen einer starken Luftströmung, durch einen bisher für unbegebar gehaltenen Gang zwingen und kamen in weite, bis dahin unbekannte Höhlengänge. Die Fortsetzung der am ersten Tag entdeckten Teile wurde in der Folge von der Bekey-Forschergruppe im Rahmen eines mehrere Wochen dauernden, unterirdischen Lagers erforscht und später unter Leitung von Josef Kárpáti in einer Länge von über 3 km kartiert.

Auch von dem im vorigen Kapitel bereits erwähnten Steinbrückensaal aus haben die Forscher eine Verbindung mit dem neuentdeckten Höhlensystem gefunden. Die genannte Strecke ist wegen der Größe ihrer Gänge sowie wegen dem Reichtum und der Vielfältigkeit der dort vorhandenen Gebilde sehenswert. Vorläufig ist sie jedoch nur für entsprechend ausgerüstete und geschulte Forscher zugänglich. Deshalb wollen wir sie jetzt nicht eingehender beschreiben, sondern bloß auf einige Eigenheiten hinweisen. Bei der Kreuzung der kanyonartigen, der Richtung der Gesteinsspalten folgenden Gänge sind riesige Hallen entstanden ebenso wie in der schon früher bekannten Höhle, nur sind sie bedeutend größer. Besonders eindrucksvoll ist der 30 m lange und über 15 m hohe Federsaal, der seinen Namen von den dort gefundenen Vogelfedern bekam, welche sicherlich von einem kleinen Raubtier hingschleppt worden waren.

In der Nähe des vorerwähnten Saales ist der Helektitensaal, in dem prachtvolle Formen - wie strahlenartig verzweigte Kristallgebilde (Helektite) - zu sehen sind. Eine besondere Sehenswürdigkeit ist der Riesentropfstein, welcher im Jahre 1982 entdeckt wurde. Seine Höhe beträgt drei Meter, was in den Höhlen des Budaer Gebirg etwas ganz besonderes ist. Sehr seltene Gebilde sind die auf dem lehmigen Höhlenboden entstandenen Sinter- und Kristallwannen; in diesen bilden sich Höhlenperlen, deren Durchmesser bis zu 3 cm erreichen.

Der tiefste Punkt des neuerschlossenen Höhlensystems liegt 86 m unter dem Eingang, also ungefähr in 119 m SH. Diese Tiefe ist in der Nähe des Karstwasserspiegels, deshalb befindet sich hier ein kleiner See mit schwankendem Wasserstand. Von besonderer Interesse ist für die Forschung der Umstand, dass die neu entdeckten Höhlengänge sich der, in der Nähe gelegenen Mátvás-hegyi-Höhle bis auf 20 m nähern. Wenn es gelingen würde, die Verbindung mit der letzteren, 4.600 m langen Höhle zu entdecken, dann wäre dies ein riesiges Höhlensystem. - Es ist gelungen und es ist heute ein Höhlensystem von 30 km.

Pál-völgyi-Höhle - Schauteil



Höhlenkundliche Schriften des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich

In dieser Reihe sind bisher erschienen:

- Heft 1: Hochschorner: Kleiner Exkursionsführer für die Fahrt in die Grasselhöhle und die Lurhöhle, 1996
- Heft 2: Roubal: Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Höllturmhöhle, 1996
- Heft 3: Bouchal: Speläologisches Reisetagebuch Kreta, Band I, 1996
- Heft 4: Bouchal: Höhlenkundliches Reisetagebuch Bali, Band I, 1998
- Heft 5: Krügel, Raschko: Mexiko Halbinsel Yucatan, 1998
- Heft 6: Hochschorner, Roubal: Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier bei der Merkensteinhöhle, 1997
- Heft 7: Bouchal: Kontroll-Liste für Speläonauten und andere Reisende, 1998
- Heft 8: Bouchal: Höhlenkundliche Reise nach Mauritius im Indischen Ozean, 1998
- Heft 9: Seemann: Exkursionsführer anlässlich der Höhlenweihnachtsfeier 1998,
- Heft 10: Raschko, Roubal: Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Byci Skala, 1999
- Heft 11: Hochschorner, Zadrobilek: Jahrestagung des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher, 2000
- Heft 12: nicht erschienen
- Heft 13: Raschko, Roubal: Höhlenansichtskarten um die Jahrhundertwende, 2000
- Heft 14: Raschko, Roubal: Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Selimhöhle, 2000
- Heft 15: Roubal: Exkursionsführer zur Weihnachtsfeier 2001, 2001
- Heft 16: Raschko: Thailand - Der Süden - Ein Höhlenparadies, 2002
- Heft 17: Raschko: 80 Jahre Höhlenweihnachtsfeier des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich, 2003
- Heft 18: Krügel, Raschko: Kuba - Höhlen, Rum und Zigarren, 2004
- Heft 19: Krügel, Raschko: Höhlenweihnachtsfeier im „Tempel der Nacht“, 2004
- Heft 20: Krügel, Raschko: Borneo - Die Höhlen von Niah und Mulu, 2006
- Heft 21: Krügel, Raschko: Höhlen Weihnachtsfeier in der Nixhöhle, 2007
- Heft 22: Nachdruck 2009, Schlieffen v. M. Häusler, 1985
- Heft 23: Krügel, Raschko: Exkursionsführer anlässlich der Weihnachtsfeier in der Grafenlucke, 2009
- Heft 24: Wielander: Exkursionsführer anlässlich der Weihnachtsfeier im Gipsloch auf der Hohen Wand, 2010
- Heft 25: Wielander: Exkursionsführer anlässlich der Weihnachtsfeier in der Seegrotte, 2011
- Heft 26: Wielander: Exkursionsführer anlässlich der Weihnachtsfeier in der Museumshöhle bei Baden, 2012
- Heft 27: Creeping - Englische Ausgabe von Heft 22, 2013
- Heft 28: Wielander: Exkursionsführer anlässlich der Weihnachtsfeier in den „Wilden Öfen“ (Reibsandlöchern) bei Bad Vöslau, 2013
- Heft 29: Holzmann: Exkursionsführer anlässlich der Weihnachtsfeier in der Sczemlő-hegyi Höhle, Budapest, 2014